

Jenseits von Marktzwängen

Autor(en): **Stahel, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **102 (2015)**

Heft 5: **Knappheit = Austérité = Austerity**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-583970>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jenseits von Marktzwängen









Pierre Kellenberger (1985) lebt in Zürich. Er hat 2005 bis 2012 an der F+F sowie an der Hochschule der Künste in Zürich Fotografie studiert und blickt bereits auf zahlreiche Ausstellungen und Auszeichnungen zurück. In seinen freien Arbeiten (z.B. *Hecke*, 2009 und 2011, *Urbane Skulpturen*, 2012) spielen architektonische Elemente eine wichtige Rolle, die in präzisen Bildausschnitten als Skulpturen mit eigener Aussage erscheinen.

Die Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia hat die Realisierung dieser Fotoserie im Rahmen ihrer Nachwuchsförderung unterstützt.

Pierre Kellenberger (1985) vit à Zurich. Il a étudié la photographie de 2005 à 2012 à l'école F+F ainsi qu'à la Hochschule der Künste à Zurich et a déjà fait plusieurs expositions et reçu de nombreuses distinctions. Les éléments architecturaux, qui apparaissent dans des découpages précis d'image comme des sculptures à parts entières, jouent un rôle important dans ses travaux indépendants (par ex. *Hecke/haites*, 2009 et 2011, *Urbane Skulpturen / sculptures urbaines*, 2012).

La Fondation Suisse pour la culture Pro Helvetia a soutenu la réalisation de cette série de photos dans le cadre de sa promotion de la relève.

Pierre Kellenberger (1985) lives in Zurich. From 2005 to 2012 he studied photography at the F+F and the University of the Arts in Zurich and already he can look back on numerous exhibitions and awards. In his works (e.g. *Hecke*, 2009 and 2011, *Urbane Skulpturen*, 2012) architectural elements play an important role; in his precisely composed pictures they appear as sculptures that make their own statements.

The Swiss Arts Council Pro Helvetia assisted the making of their support scheme for aspiring artists.

Im zurzeit grössten besetzten Areal in Zürich belegen offene Lagerschuppen den grössten Teil der Fläche. Um sie bewohnbar zu machen, haben die Besetzerinnen und Besetzer Wohn- und Arbeitsräume in die offene Holzkonstruktion eingebaut.



Leben in besetzten Häusern

In Zürich leben mehrere hundert Personen in besetzten Häusern. Dabei werden Marktwänge und Vorschriften für begrenzte Zeit ausser Kraft gesetzt, und Lebensräume lassen sich frei gestalten. Ein Blick in die Szene.

Thomas Stahel
Pierre Kellenberger (Bilder)

Im Herbst 2014 klingelt bei einer Zürcher Baugenossenschaft das Telefon und es meldet sich die Familie Sommer: – «Wer ist da? Kennen wir uns?» – «Wir haben Ihr leer stehendes Mehrfamilienhaus in Wiedikon besetzt.» – «Was haben Sie gemacht?»

Der etwas perplexer Geschäftsleiter beschliesst abzuwarten, ob sich die neuen Bewohner anständig benehmen. Zwei Wochen später kommt ein zweiter Anruf: Das Nachbarhaus sei nun auch besetzt. Der Vorstand der Genossenschaft gelangt nach einem Gespräch von Angesicht zu Angesicht zum Schluss, dass die neuen Bewohner – darunter auch eine Mutter mit Kind – bis zum Abbruch bleiben können, wenn sie auf die Nachbarschaft Rücksicht nehmen und Ordnung halten. Eine der beiden «Familien» – so nennen sich die Hausgemeinschaften oft – fragt, ob sie die Waschmaschine nutzen dürfe, und es findet sich noch eine Waschkarte. Drei Wochen vor dem

Abriss werden die zwei Familien informiert. Sie räumen ordentlich auf und sind am Stichtag – gut zwei Monate nach der Besetzung – weiter gezogen.

In den Medien erfährt man von Hausbesetzungen meistens erst am Ende, wenn die Polizei räumt. Manchmal erscheint in den Kurzmeldungen auch die Nachricht, dass ein Haus neu besetzt wurde. Der Alltag in besetzten Häusern, ganz egal ob die Liegenschaft nur für wenige Tage oder für Jahre besetzt ist, findet fern der Öffentlichkeit statt. Die Presse berichtet lieber über Krawalle; die Hausbesetzerinnen und -besetzer ihrerseits leben in ihrer eigenen Welt und haben ein zwiespältiges Verhältnis zu den Medien.

Während andere soziale Bewegungen in der Schweiz in den letzten Jahren kaum in Erscheinung getreten sind, ist die Hausbesetzer-Szene konstant aktiv. Rund dreissig Häuser sind in Zürich aktuell besetzt. Im Gegensatz zu anderen Städten werden Hausbesetzungen hier von den Behörden meistens toleriert. Seit Mitte der 1990er Jahre räumt die Stadtpolizei nur, wenn neben dem Strafantrag entweder eine rechtskräftige Baubewilligung oder konkrete Pläne für eine Neunutzung auf dem Tisch liegen. Diese Handhabung bringt auch der Polizei Vorteile, da so Konflikte bei Räumungen deutlich reduziert werden können. Laut der Antwort auf eine parlamentarische Anfrage aus dem Oktober 2011 musste weniger als ein Fünftel der besetzten Häuser polizeilich geräumt werden; alle anderen Besetzungen gehen problemlos über die Bühne. Das eingangs geschilderte Beispiel ist also typischer als die spektakuläre Räumung des Labitzke-Areals im Sommer 2014.

Es liegt in der Natur einer Hausbesetzung, dass sie nicht planbar ist. Oft fehlt es an zuverlässigen Informationen, was die Besitzer mit dem Gebäude planen oder wie die Polizei reagiert – über die Interpretation der Räumungspraxis sind sich nicht immer alle einig. Wer regulär in eine neue Wohnung ein-

Die Besetzerinnen und Besetzer investieren Zeit und Energie in die Wiederherstellung der Häuser – ohne zu wissen, ob sie in einem Monat noch darin wohnen.

zieht, bleibt dort in der Regel mehrere Jahre. Eine Hausbesetzung dagegen kann nach zwei Tagen bereits wieder zu Ende sein, es gibt keine dreimonatige Kündigungsfrist. Die Lebensweise in besetzten Häusern spiegelt diese Ausgangslage. Es geht nicht um